

Kapitel 3: Verborgene Kräfte

Als Alex ihre Augen aufschlug, schien alles um sie herum weiß zu sein. Sie schien am Leben zu sein, auch wenn sie sich nicht unbedingt so fühlte.

Erst mit der Zeit gewöhnte sie sich an die Lichtverhältnisse und konnte den Raum um sie herum erkennen. Sie lag in einem weichen Bett mit weißer Bettwäsche, und in dem Raum selbst gab es neben dem Bett nur einen kleinen Nachttisch und einen unbequem aussehenden Stuhl. Gegen eine Wand gelehnt lag da auch Alex' Schultasche. Alex' linker Arm war komplett bandagiert und mit einer Schlinge um ihren Hals befestigt. Offenbar war sie im Krankenhaus.

Wie war sie hier hergekommen? Langsam kamen in ihr die Erinnerungen hoch, und mit ihnen die Schmerzen. Rauch; Flammen; Lily, zusammengekauert in einer Ecke des Schlafzimmers und heiser schreiend; sie selbst, wie sie sich auf den Flur erbrach; Lilys schlaffer Körper auf dem Boden liegend; wieder sie selbst, wie ihre Arme und Beine nachgaben und sie neben ihrer Schwester zusammenbrach.

Alles an ihrem Körper schmerzte. Stechender Schmerz in ihrem bandagierten Arm, immer wenn sie versuchte ihn zu bewegen und in ihrer Lunge, wenn sie tief einatmete und anschließend husten musste.

Doch viel schlimmer als der Schmerz war die Angst. Wo war Lily? Was war mit ihr geschehen? Das letzte, an das Alex sich erinnern konnte, war wie Lily Schwester ohnmächtig im Flur lag.

Alex musste sich ablenken. Wieder sah sie sich im Raum um. Ein gerahmtes Foto auf dem Nachttisch fing ihren Blick.

Es dämmerte ihr; dieses Foto hatte sie aus der Wohnung gerettet. Es war rußgeschwärzt und das Glas war in der Mitte gesprungen, doch ansonsten schien es heil zu sein. Sie nahm das Foto mit ihrem intakten Arm und wischte das Glas an ihrer Bettdecke ab.

Das Foto zeigte die Familie Whitman auf einem Ausflug zum Jahrmarkt. Alex sah ihrem siebenjährigen Selbst in die Augen, das lachend in die Kamera blickte, in der rechten Hand den Stiel einer großen rosa Zuckerwatte, die linke Hand fest in der Hand eines großen dunkelhaarigen Mannes mit Smaragdgrünen Augen.

Dies war der Grund, aus dem sie das Foto hatte retten wollen, auch wenn sie dafür zum dritten Mal über den brennenden Teppich musste. Das Foto war einer der wenigen Beweise dafür, dass Alex mal einen Vater gehabt hatte, auch wenn sie sich kaum noch an ihn erinnern konnte, denn wenige Wochen nach diesem Ausflug war er gestorben.

Alex starrte weiter auf das Foto. Rechts neben Alex' Vater stand ihre Mutter mit einem strahlenden Lächeln, wie Alex es seither nicht mehr bei ihr gesehen hatte und schob einen Kinderwagen vor sich her, in dem die winzige zweijährige Lily saß und in die Kamera lachte. Bei diesem Anblick füllten sich Alex' Augen mit Tränen, die sie jedoch unwirsch wegwischte.

Rasch stellte sie das Foto wieder auf den Nachttisch und dabei fing etwas anderes ihren Blick ein: Auf dem Nachttisch lag ein dunkelgrünes Stück Pappe, das offenbar unter dem Foto geklemmt hatte; eine Duel Monsters -Karte.

Alex hob sie auf und als sie die Karte ansah, passierte etwas Merkwürdiges: Ein komisches Gefühl pulsierte plötzlich in ihrem bandagierten Arm und erweckte in ihr für kurze Zeit das drängende Bedürfnis, den Verband zu entfernen. Doch sie widerstand dem Bedürfnis und starrte stattdessen die Karte an.

Wie sich herausstellte, war es nicht irgendeine Karte, sondern ein Titanen-Monster, mit einem Hintergrund in einem dunklen Türkisgrün und zwei goldenen Sternen mittig über dem Kartenbild. „Phönix der Wiedergeburt“ war der Name der Karte, von der Alex noch nie etwas gehört hatte. Das Kartenbild zeigte einen großen orangeroten Vogel, der emporzusteigen schien und dessen Schwanzfedern, Rücken und Flügelspitzen in Flammen standen.

Alex fragte sich, wo diese Karte her kam, doch dann erinnerte sie sich: Als sie dort im Hausflur neben ihrer Schwester vor Erschöpfung zusammengebrochen war, war das letzte, was sie gesehen hatte, eine Karte, die sich aus einer Stichflamme gebildet hatte. Hatte sie sich das ganze also doch nicht eingebildet? War das hier die Karte?

„Ah gut, du bist wach“, sagte plötzlich eine Stimme von der Tür her. Alex erschrak, sie hatte gar nicht bemerkt, dass ein Arzt das Zimmer betreten hatte.

„Ich bin Doktor O'Brian. Dein Arzt“, stellte der sich vor. Er wirkte erschöpft und ein Blick aus dem Fenster verriet Alex, dass es mitten in der Nacht war. Mit einem Blick auf die Karte in Alex' gesunder Hand fuhr Doktor O'Brian fort:

„Die wurde neben dir gefunden. Gehört die dir?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Auch gut, aber da war sonst niemand, dem sie hätte gehören können. Von daher spricht wohl nichts dagegen, wenn du sie behältst. Das ist eine starke Karte. Unter anderen Umständen würde ich sagen, dass du Glück hattest.“

„Wo ist Lily?“, fragte Alex rasch und versuchte, die Furcht aus ihrer Stimme zu verbannen.

„Keine Sorge. Deine Schwester ist am Leben. Ihr Zustand ist stabil“, antwortete der Arzt.

„Ich will zu ihr“, sagte Alex bestimmt und richtete sich auf, was einen stechenden Schmerz in ihrer Brust verursachte.

„Alles zu seiner Zeit, erst muss ich dich über deinen Zustand unterrichten“, sagte Doktor O'Brian und bedeutete Alex, sich wieder hinzulegen. Widerwillig ließ Alex sich wieder in ihr Kissen sinken.

„Die gute Nachricht ist, dass deine Atemwege keine bleibenden Schäden vom Rauch behalten werden. Du wirst vielleicht in der nächsten Zeit immer wieder Hustenanfälle haben, doch das sollte spätestens nach ein paar Wochen vorüber sein“, erklärte Doktor O'Brian.

„Und die schlechte Nachricht?“, fragte Alex. Sie wirkte überhaupt nicht besorgt, das schien den Arzt zu irritieren.

„Nun...“, sagte er und seufzte, es schien ihn einiges an Überwindung zu kosten, das folgende Auszusprechen.

„Dein linker Arm lag etwa eine halbe Stunde lang und der brennenden Tür begraben und hat dabei schwere Verbrennungen erlitten. Der Schmerz wird zwar nach ein paar Tagen vorüber sein, aber wahrscheinlich wirst du deutlich sichtbare Narben davontragen und die Bewegungsfähigkeit der Finger wird eingeschränkt bleiben.“

Er sah Alex mit mitfühlendem Blick an. Was erwartete er? Dass sie weinte? Panische Fragen stellte? Den Ärzten die Schuld geben würde? Doch sie hatte nichts dergleichen vor. Dass sie selbst wahrscheinlich für immer entstellt sein würde, interessierte sie gerade wenig, nicht so lange sie nicht wusste, was mit Lily war, denn das, was Doktor O'Brian gesagt hatte linderte Alex' Befürchtungen nur wenig. Denn wenn es Lily gut ginge oder ihr nichts fehlen würde, hätte Doktor O'Brian das auch gesagt. Aber nein, er hatte Alex nur versichert, das Lily am Leben war.

„Ich will zu meiner Schwester“, sagte Alex. Es war weniger eine Bitte als ein Befehl.

„Natürlich“, sagte Doktor O'Brian. Er ließ eine Krankenschwester mit einem Rollstuhl kommen, die Alex darin ein paar Stationen weiter schob, wo Doktor O'Brian die Tür einer Station öffnete, in der eine rothaarige Frau mit leerem Gesichtsausdruck saß. Es war der Gesichtsausdruck tiefster Trauer, der das Gesicht von Alex' Mutter zeichnete, so tief, dass nicht einmal Tränen ihr Ausdruck verleihen konnten. Als Alex in den Raum geschoben wurde, wandte sich ihre Mutter langsam der Tür zu und als sie erkannte, wer dort in dem Rollstuhl saß, sprang sie von ihrem Stuhl auf.

„Alex!“ Rief die Frau und stürmte auf diese zu.

Alex stand auf. Ihr war ein wenig schwindelig, doch ansonsten bereitete ihr das Stehen keinerlei Probleme. Caroline Whitman schloss ihre älteste Tochter fest in die Arme und legte ihr Kinn auf deren Schulter; jetzt flossen ihr die Tränen wieder wie Wasserfälle über die Wangen.

„Alex, es geht dir gut! Ich habe mir solche gemacht! Es tut mir so leid, es ist alles meine Schuld, ich hätte euch niemals alleine lassen dürfen!“, schluchzte sie.

„Ist schon gut, Mum. Du kannst nichts dafür, du musstest arbeiten“, antwortete Alex beruhigend. Dann löste sie sich aus der Umarmung und wandte sich dem Bett zu.

Da lag sie, Lily, das rote Haar um sie herum auf dem Kissen verteilt, mit geschlossenen Augen und das Kuriboh-Stofftier neben ihr. Sie wirkte ganz friedlich, fast als würde sie schlafen, aber etwas trübte diesen Eindruck: Eine Atemmaske aus durchsichtigem Plastik war ihr über Mund und Nase gebunden und mehrere Schläuche endeten in ihrem Körper.

„Lily?“, flüsterte Alex, doch sie wusste, dass sie keine Antwort bekommen würde.

„Oh Alex, es ist furchtbar...“, sagte ihre Mutter mit erstickter Stimme hinter Alex. Sie klang, als würde sie gleich wieder in Tränen ausbrechen.

„Was ist mit ihr?“, fragte Alex an Dr. O'Brian gewendet. Der hatte wieder seine Mitleids-Miene aufgesetzt.

„Deine Schwester hat eine schwere Rauchvergiftung erlitten“, sagte er.

„Wäre sie bei Bewusstsein, müsste sie ohne Unterbrechung husten und würde schließlich daran ersticken. Deshalb mussten wir sie in ein künstliches Koma versetzen.“

„Wie lange dauert es, bis sie wieder aufwacht?“, hakte Alex nach. Ihre Mutter an Lilys Bett schluchzte.

„Es ist unmöglich das zu sagen“, sagte der Arzt und als er Alex' Gesichtsausdruck sah, fügte er hinzu: „Theoretisch könnten wir sie heilen, aber das würde eine Spezialtherapie erfordern, die ist jedoch größtenteils unerprobt und die Krankenversicherung wird die Kosten deshalb nicht übernehmen, zumindest nicht *ihre* Krankenversicherung.“

Alex schluckte. In einem früheren Leben hatte sich ihre Mutter mal über das Gesundheitssystem beschwert; darüber wie ungerecht dieses sei und den armen Leuten keine Chance ließe.

Damals hatte Alex dies nicht interessiert, sie hatte das politische Thema wie üblich mit ihrer trotzig „Wir können eh nichts ändern“-Einstellung abgetan. Doch nun kam das Gesundheitssystem ihr plötzlich wie die größte Frechheit der Menschheitsgeschichte vor.

„Wie viel?“, fragte sie tonlos. Wieder schluchzte ihre Mutter.

„Das Krankenhaus müsste sich neue Geräte anschaffen und extra anlehren, dass müssen Sie natürlich nicht gänzlich bezahlen, aber...“, fing Dr. O'Brian an, aber Alex unterbrach ihn.

„Wie viel?“, drängte sie.

„Etwa achttausend Dollar“, sagte der Arzt knapp.

Damit hatte Alex nicht gerechnet. Ihre bislang noch grimmigen Gesichtszüge erschlafften und wieder fiel sie ihrer Mutter in die Arme. Diese fing wieder an zu weinen, und diesmal weinte Alex mit ihr. Denn auch wenn sie es nicht aussprechen mochten, eins war den beiden Frauen klar, die so eng umschlungen in diesem Krankenzimmer standen und sich die Augen ausweinten: Achttausend Dollar würden sie nie zusammenkriegen.

~

Eine halbe Stunde später saß eine äußerst schlecht gelaunte Alex in ihrem Rollstuhl und wurde von der Schwester zurück in ihr Zimmer gebracht. Dr. O'Brian hatte sie mit ihrer Mutter zwar zunächst anstandshalber allein in ihrem Elend gelassen, doch dann war er zurückgekommen und hatte darauf bestanden, dass Alex in ihr Zimmer zurückgebracht wurde, die jedoch lieber die ganze Nacht mit ihrer Mutter bei Lily bleiben wollte.

Alex hatte protestiert, doch schließlich musste sie nachgeben. Die ganzen Weg zurück sah mit misstrauischem Blick geradeaus und sprach auch kein Wort, während die Krankenschwester ihr ins Bett half, ihr Medikamente einflößte und das Licht ausschaltete.

Doch sobald die Schwester das Zimmer verlassen hatte, überkam Alex wieder eine Woge der Trauer und Erschöpfung, in der sie über eine Stunde lang zu ertrinken drohte, bis sie es nicht mehr aushielt und ihre Nachttischlampe einschaltete.

Sie sah sich im Raum um und erneut blieb ihr Blick an der Karte hängen, die auf dem Nachttisch lag. Alex hob sie auf, um sie sich genauer anzusehen und dann geschah es noch einmal: Es merkwürdiger und starker Impuls zog durch ihren verbundenen Arm und erzeugte das drängende Bedürfnis, die Bandagen zu lösen, als ob die Karte in ihrer Hand sie darum bitten würde. Und diesmal beschloss sie, dem Bedürfnis nachzugehen.

Zuerst zog sie sich die Schlinge über den Kopf und als sie den verbundenen Arm lang machte, löste dies einen stechenden Schmerz in ihrem Oberarm aus. Doch Alex biss die Zähne zusammen und machte weiter. Sie fing damit an, an dem Klebeband und dem Knoten herumzufrimeln, mit denen der Verband an ihrer Schulter befestigt war. Als sie diese gelöst hatte, konnte sie die Bandagen in kreisförmigen Bahnen abwickeln.

Mit jedem Zentimeter, den sie freilegte, wurde der sengende Schmerz stärker und Alex schloss die Augen. Als sie fertig war, schlug sie die Augen auf und schrak vor dem zurück, was einmal ihr linker Arm gewesen war.

Das gesamte Gliedmaß war, von ein paar abgestorbenen weißen Flecken einmal abgesehen, wundrot. Überall hatten sich lange, wirr verteilte und unterschiedlich breite Geschwülste gebildet, die dem Arm ein zerfurchtes Aussehen verliehen. Hie und da waren offene Stellen mit widerlichen gelben Krusten bedeckt und die Finger ihrer linken Hand waren steif und in unterschiedlichen Winkeln gekrümmt und jeder Versuch, sie zu bewegen, verursachte unerträgliche Schmerzen.

Alex konnte es nicht fassen. Früher hätte sie die Information, dass sie einmal einen Arm voller Brandnarben haben würde, nicht interessiert. Vielleicht hätte sie es sogar cool gefunden, auf diese Weise gezeichnet zu sein, auf eine Weise, die zeigte dass sie im Gegensatz zu den anderen Mädchen, die peinlich genau auf ihr äußeres achten, eine Kämpferin war.

Doch der Brand hatte sie verändert und zum wiederholten Mal in dieser Nacht wurde ihr bewusst, was für ein dummes kleines Mädchen sie vorher gewesen war. Denn jetzt war ihr eins klar: Mit jeder Narbe war auch eine Erinnerung verbunden, eine Erinnerung an Schmerz und Elend. Und von nun an würde sie jedes Mal, wenn sie ihren linken Arm betrachtete, an das Feuer denken müssen, das Feuer, das all das vernichtet hatte, für das sie und ihre Mutter so lange gearbeitet hatten und an den Tag, an dem sie ihre Schwester vielleicht für immer verloren hatte.

Nun konnte Alex es nicht mehr ertragen. Sie versuchte gar nicht erst die Tränen zurückzuhalten, die aus ihren Augen liefen; versuchte das Feuer, das in ihren Erinnerungen immer noch brannte, mit den Tränen zu löschen, die jetzt wie reißende Flüsse ihre Wangen hinunterliefen.

So saß sie da auf diesem Bett im klinisch reinen Krankenhauszimmer und versuchte ihr Elend in Tränen zu ertränken, als sie plötzlich einen stechenden Schmerz auf ihrem linken Unterarm wahrnahm, als ob jemand heißes Wachs auf das wundte Fleisch geträpelt hätte.

Sie starrte den Arm an. Eine ihrer Tränen hatte das Fleisch getroffen und dort den Schmerz sowie ein Zischen wie auf einer heißen Herdplatte hervorgerufen. Alex hatte aufgehört zu weinen und sah dabei zu, wie die Träne in den wunden Arm einzusickern schien und der Schmerz nachließ. Stattdessen fing die Stelle, an der ihre Träne das Fleisch berührt hatte und eingesunken war, wie von innen an zu leuchten.

War Alex jetzt völlig übergeschnappt? Nach kurzer Zeit hörte das Leuchten auf und Alex traute ihren Augen nicht: Dort wo eben noch die Träne eingezogen war, hatte diese ein glattes und makellostes Stück Haut hinterlassen, das aussah wie eine Oase inmitten der hässlichen Brandnarben.

Entgeistert starrte sie auf das plötzlich verheilte Stück Haut. Wie war das möglich? Minuten vorher war diese Schwelle noch rot und vernarbt gewesen. Hatte ihre Träne das bewirkt? Auch wenn Alex es sich nicht erklären konnte, so musste es sein.

Plötzlich fasste sie einen Entschluss: Unter Anstrengung und Schmerzen hob sie ihren entstellten Arm an und wischte sich damit über ihr Gesicht, sodass das wunde Fleisch die restliche Feuchtigkeit in ihren Augen und die Tränen auf ihren Wangen aufsaugen konnte.

Der Schmerz war unerträglich. Alex' ganzer Körper verkrampfte sich unter der Anstrengung, keinen Mucks von sich zu geben. Als der Schmerz allmählich nachließ und Alex ihre Augen öffnete, schien ihr gesamter linker Arm von innen heraus golden und blendend hell zu glühen.

Als das Leuchten nachließ war es, als wäre ein Wunder geschehen. Die Finger ihrer linken Hand ließen sich problemlos und schmerzfrei bewegen und als Alex mit der rechten Hand über die Haut fuhr, war diese glatt und frei von Narben und das streicheln verursachte keine Schmerzen. Es war, als wäre nie etwas mit ihrem Arm gewesen.

Plötzlich wich ihre Verzweiflung einer umso größeren Entschlossenheit und Alex stürmte aus der Krankenstation hinaus auf den Flur, um zu Lilys Zimmer zu gelangen.

„Mum!“, rief sie als sie angekommen war und die Tür unsanft aufgestoßen hatte. Überrascht stellte Alex fest, dass ihre Mutter nicht allein neben Lilys Bett saß und weder schlief noch weinte. Neben ihr saß Dr. O'Brian und beide hatten dampfende Pappbecher mit Kaffee in den Händen.

„Alex... Was ist los?“, fragte ihre Mutter verwundert, doch Dr. O'Brian beantwortete die Frage:

„Dein Arm...“ Er stand auf betastete das auf wundersame Weise geheilte Gliedmaß.
„Das ist unmöglich... Wie ist das passiert?“, fragte er.

Alex erzählte es ihm mit dem Unterschied, dass sie so tat, als hätte sie das wunde Fleisch nur mit ihrer intakten Hand berührt. Sie merkte, dass Dr. O'Brian ihr nicht glaubte, allerdings schien er auch keine bessere Erklärung parat zu haben und rief deshalb eine Krankenschwester, die Alex mitnahm um alle möglichen Untersuchungen durchzuführen, mit dem Ergebnis, dass ihr Arm völlig gesund war. Als die Ärzte endlich mit den Untersuchungen fertig waren und Alex zurück auf ihr Zimmer brachten, begann draußen vor dem Fenster die Sonne aufzugehen. Alex war so müde, dass sie sich nur noch in ihr Bett fallen ließ und schlief ein, ohne einen weiteren Gedanken an Lily oder ihre eigene wundersame Heilung zu verschwenden.

~

Als sie später an diesem Morgen aufwachte, saß ihre Mutter neben ihrem Bett und lächelte sie müde an.

„Guten Morgen.“, sagte sie. „Dr. O'Brian sagt, dass du gehen kannst. Du scheinst völlig gesund zu sein.“

Dann ging sie hinaus, damit Alex sich anziehen konnte und gemeinsam besuchten sie noch einmal Lily und sagten mehr zu sich selbst als zu ihr, dass alles gut werden würde. Dann verließen sie das Krankenhaus um zu ihrer Wohnung zu gehen.

In der U-Bahn ergriff ihre Mutter dann das Wort:

„Als du vorhin in Lilys Station geplatzt bist, was wolltest du mir da sagen?“

„Das wir jetzt stark sein müssen“, antwortete Alex. „Es bringt nichts, jetzt in Selbstmitleid zu versinken. Wenn ich aus eigener Kraft all diese Brandnarben heilen konnte, dann schaffen wir beide es auch, achttausend Dollar zu sammeln.“

„Du hast recht“, sagte ihre Mutter und fuhr Alex durch das lange rote Haar. „Ich bin so stolz auf dich“, fuhr sie fort und blickte dann rasch aus dem Fenster, da sie, wenn sie jetzt in Alex' Gesicht und damit die Augen ihres verstorbenen Mannes blicken würde, wahrscheinlich wieder weinen müsste.

Obwohl Alex und ihre Mutter sich auf das schlimmste gefasst gemacht hatten, war es dennoch ein Schock für sie, als sie die Überreste ihrer alten Wohnung betraten. Alex war froh, dass sie und ihre Mutter soeben beschlossen hatten, stark zu bleiben, denn andernfalls wäre es ihnen wahrscheinlich nicht gelungen, beim Anblick der Ruinen dessen, was einmal ihr Zuhause gewesen war, keinen Nervenzusammenbruch zu erleiden.

Alles in der kleinen Wohnung war rußgeschwärzt, und selbst wenn etwas nicht den Flammen zum Opfer gefallen war, war es voll mit klebrigem weißen Löschschaum und völlig durchnässt. Hier würde niemand mehr leben können.

Während des ganzen Wohnungsbesuchs schwiegen Alex und ihre Mutter und sprachen erst wieder miteinander, als sie schon lange hinaus waren und darüber berieten, wo sie jetzt unterkommen sollten und beschlossen, erst einmal zu Mia und ihrer Familie zu gehen.

~

Eine Viertelstunde später klingelte Alex an einer Eingangstür eines großen Reihenhauses. Mr. Anderson arbeitete stets den ganzen Tag hart in einem langweiligen Bürojob und konnte seiner Familie deshalb diesen kleinen Reihenhausesabschnitt in einem netten äußeren Stadtbezirk bezahlen. Mias Mutter öffnete die Tür. Sie trug eine Schürze und hatte ihr hellbraunes Haar unordentlich zurückgebunden.

„Caroline... Alex... Was macht ihr denn hier?“, fragte sie.

„Können wir reinkommen?“, fragte Alex. Mrs. Anderson schien ihren Tonfall so deuten, dass etwas Schreckliches geschehen sein musste und wirkte besorgt.

„Na klar, kommt rein. Ich ruf' eben in der Schule an und sage bescheid, dass Mia nach Hause kommen soll“, sagte Mrs. Anderson und Alex und ihre Mutter folgten ihr ins Wohnzimmer, wo achtlos Gegenstände an Orte gestellt wurden, wo gerade Platz war und ein Staubsauger an einer Wand lehnte. Offenbar war Mrs. Anderson gerade mitten im Wochenputz gewesen.

Sie setzten sich und als Mrs. Anderson mit drei Gläsern und einer Karaffe Eistee aus der Küche zurückkam, sagte sie immer noch hoch besorgt:
Mia müsste gleich da sein. Was ist denn passiert?“

Mit tonloser Stimme berichtete Alex von den Ereignissen der letzten 20 Stunden, während ihre Mutter schweigend zuhörte. Als sie fertig war, lag der Kopf ihrer Mutter auf der Schulter von Mrs. Anderson und sie schien mit den Tränen zu kämpfen.

„Mia kommt bestimmt gleich. Möchtest du in ihrem Zimmer auf sie warten?“, fragte Mrs. Anderson. Dankbar darüber, eine Ausrede zu haben um aus dieser Gesellschaft zu entkommen verließ Alex das Wohnzimmer und stieg eine Treppe empor.

Obwohl Mia von ihrer Persönlichkeit her nicht viel Mädchenhafter war als Alex, sah ihr Zimmer genau so aus, wie man sich das Zimmer eines sechzehnjährigen Mädchens vorstellte.

Auf dem Boden lagen Klamotten verstreut, auf dem Bett und der Fensterbank hatte sich eine beträchtliche Menge von Kuscheltieren gesammelt und die Wände waren voll mit Postern von Profiduellanten. Neben dem gleich mehrfach vertretenen Evan Drake waren dabei auch einige Poster von Legenden wie Zane Truesdale, Aster Phoenix oder dem König der Spiele, Yugi Muto, persönlich.

Alex setzte sich auf das Bett und starrte zornig die Poster an. In diesem Moment hasste sie sie alle; diese einst großen Namen, wie sie dort vor ihren Lieblingsmonstern posierten, die jetzt jedoch nur noch irgendwelche Langweiler in den späten Dreißigern waren, die zurückgezogen in ihren Schickimicki-Appartements im Stadtzentrum lebten und keine Ahnung davon hatten, wie das Leben da draußen wirklich aussah.

Sie alle könnten Lilys Behandlung zehnmal bezahlen und wahrscheinlich würden sie es nicht einmal merken. Doch keiner von ihnen würde es tun. Denn im Grunde waren sie genau wie all die anderen reichen Schnösel: Denen war egal, wie viele Menschen in bitterer Armut versauerten, solange nur sie selbst weiter ihr Luxusleben führen konnten...

Ein paar Minuten saß Alex alleine und wütend auf dem Bett, bis eine hochbesorgte und schwer atmende Mia kam herein.

„Alex?“, sagte sie. „Was ist los? Warum warst du nicht in der Schule?“

Beim Anblick ihrer Freundin schwand Alex' Zorn und die Trauer breitete sich wieder in ihr aus. Wortlos stand sie auf, ging auf Mia zu und viel ihr in die Arme. Mia hörte auf, Fragen zu stellen und legte ihr Kinn auf Alex' Schulter.

Wie so dastand in den Armen ihrer besten Freundin und die Tränen wieder flossen, fragte sich Alex, ob ihre Mutter und Mrs. Anderson eine Etage tiefer das gleiche taten.

~

Einige Stunden später hatte sich Alex wieder gefasst und war zusammen mit Mia und ihren achtjährigen Zwillingsbrüdern Jimmy und Steven auf den Spielplatz gegangen. Während die beiden Kinder sich mit unsichtbaren Duel Discs duellierten, hatte Alex Mia den *Phönix der Wiedergeburt* gezeigt, den man neben ihr gefunden hatte.

„Das ist ja so cool!“, sagte Mia begeistert. „Du hast jetzt tatsächlich ein Titanen-Monster!“

„Sieht ganz so aus“, antwortete Alex. „Warum sollte man auch hunderte von Dollar für eins davon bezahlen, wenn man anscheinend nur seine Wohnung abzufackeln braucht.“

„Du meinst also, dass das etwas mit dem Brand zu tun hat?“, fragte Mia.

„Ach, keine Ahnung. Aber komisch ist es schon, dass in meinem Viertel einfach so ein Titanen-Monster rumliegt, meinst du nicht?“

„Weißt du was ich glaube?“

„Na da bin ich aber gespannt“

„Meinst du nicht, das Universum könnte dir diese Karte geschickt haben, als Belohnung dafür, dass du Lily gerettet hast?“

„Das Universum hat mir eine Karte geschickt?“, fragte Alex skeptisch. „Ich glaube du hast zu viele Battle City –Legenden gehört.“

„Aber überleg’ doch mal“, fing Mia an. „Ist es nicht ein Wahnsinns-Zufall, dass es ausgerechnet ein Vogel ist? Und sagtest du nicht, die Karte sei aus dem Feuer entstanden?“

„Da war ich komplett benebelt und voller Adrenalin. Ich habe überall nur noch Feuer gesehen“, redete sich Alex heraus, aber im Grunde log sie sich selbst an. Sie wusste genau, was sie gesehen hatte.

Mia hatte jetzt ihre komische Verschwörungstheorie aufgegeben und sagte stattdessen: „Du warst schon vorher sehr stark, aber jetzt wo du diese Karte hast, da hast du dieses Stipendium so gut wie in der Tasche!“

„Aber es ist ein Feuer-Monster. Wenn ich ihn spielen will, muss ich ein paar Feuer-Monster in mein Deck aufnehmen“, sagte Alex. „Und ohnehin, ich könnte dieses Stipendium doch unmöglich annehmen. Ich muss jetzt für Lily da sein und kann nicht einfach auf die Duellakademie abhauen.“

Mia machte Anstalten, Alex zu trösten, aber dann wurden sie von dem lauten Geschrei der Brüder abgelenkt. Steven hatte gerade mit einer erfundenen Ausrüstungszauberkarte die Angriffspunkte seines Monsters auf Unendlich erhöht und damit das imaginäre Duell gewonnen.

„Steven hat mich besiegt“, jammerte Jimmy.

„Und das obwohl du fünf Slifers auf dem Feld hattest?“, fragte Mia belustigt.

„Ja.“, antwortete Jimmy weinerlich.

„Na kommt, was haltet ihr davon, wenn ich euch ein Eis kaufen gehe?“, fragte Mia. Ihre Brüder hörten sofort auf zu streiten und gemeinsam gingen die vier zum Kiosk in der Nähe des Spielplatzes.

Als sie zurückkamen und Jimmy und Steven jeweils ein Eis am Stiel schleckten, bemerkten sie jedoch aus der Ferne etwas: Ein Junge in Alex' und Mias Alter griff nach etwas, das auf der Bank lag, wo Mia und Alex eben noch gesessen hatten. Alex begriff: Das waren die Decks von Steven und Jimmy die sie dort hatten liegen lassen.

„Hey! Die gehören dir nicht!“, rief Mia zornig, der Junge, der stachelige gelbe Haare hatte, schnappte sich die Decks und rannte davon. Sofort rannten Mia und Alex ihm hinterher.

Eine Weile lang jagten sie einander über den Spielplatz, dann hatten Alex und Mia den Jungen vor einem Maschendrahtzaun in die Enge getrieben. Jimmy und Steven kamen hinterher.

„Gib' uns unsere Karten zurück!“, rief Jimmy tapfer.

„Keine Chance! Selbst Schuld, wenn ihr die einfach so rumliegen lasst!“, sagte der Junge.

„Idiot! Was fällt dir ein, einfach mit den Karten eines anderen abzuheben?“, fragte Mia zornig.

„Die lagen einfach da rum, deshalb habe ich sie angesehen und festgestellt, dass da ein paar wirklich gute Karten bei sind. Diese Gören wissen doch gar nicht, wie man damit umgeht! Sie haben es nicht verdient, diese Karten zu besitzen!“

„Was soll das jetzt wieder heißen?!“, fragte Alex und ballte die Fäuste. Sie konnte sich selbst nicht erklären, warum sie so zornig war. Schließlich hatte sie es nicht zum ersten Mal mit solchen Spackos zu tun.

„Das sind Kinder“, fuhr sie fort, „Natürlich sind sie noch nicht so gut im Duellieren. Das ist noch lange kein Grund für dich, sie zu bestehlen! Was gibt dir das Recht dazu?!“

„Was mir das Recht dazu gibt?“, sagte der Junge verächtlich. „Ich sag' dir mal was, Kleine: Hier gilt das Recht des Stärkeren. Wenn ich die Karten dieser Gören haben will, dann kann ich sie auch haben!“

Jetzt konnte sich Alex nicht mehr halten. Ihr Zorn übermannte sie und sie packte den T-Shirt-Kragen des Jungen. Allmählich dämmerte ihr auch, warum sie so zornig war. „Das Recht des Stärkeren“, dieser Junge war die Verkörperung von all dessen, was sie an dieser Welt so hasste: Diejenigen, die ohnehin schon im Vorteil waren, nutzten diesen weiter aus um sich noch weiter zu bereichern.

In diesem Moment wollte Alex all ihren Frust über diese Ungerechtigkeit an diesem Jungen auslassen, doch dann geschah etwas Merkwürdiges: Die Hand, mit der sie den Kragen des Jungen gepackt hatte, fing Feuer.

Mia und ihre Brüder schrien spitz auf und Alex war so erschrocken über die Flammen, die plötzlich um ihre Finger züngelten, dass die den Jungen losließ. Erst ihre Tränen, mit denen sie ihren linken Arm auf mysteriöse Weise geheilt hatte, und jetzt das. Doch die Flammen verursachten keinen Schmerz an ihrer Hand, nur eine angenehme Wärme und das T-Shirt des Jungen schien auch unversehrt.

„Was soll das?“, fragte dieser ängstlich und starrte auf Alex' brennende Hand. Deren Besitzerin war jetzt wieder zornig und richtete die brennende Faust drohend auf den Jungen.

„Ist ja gut“, sagte der Junge immer noch eingeschüchtert. „Ich geb' die Karten zurück. Aber lass' mich in Ruhe!“

Mia und die Zwillinge strahlten, aber das war Alex noch nicht genug. So einfach würde sie diesen Kerl nicht davonkommen lassen!

„Nein!“, sagte sie bestimmt. „Du glaubst an das Recht des Stärkeren, ja? Dann lass uns sehen, wer von uns der Stärkere ist! Wir duellieren uns, und wenn ich gewinne, gibst du die Karten zurück und schwörst, nie wieder unschuldige Kinder zu bestehlen!“

Der Junge schien sich jetzt wieder gefasst zu haben und als er sprach waren sein Gesicht und seine Stimmler wieder voller Verachtung.

„Wie du willst. Ich weiß zwar nicht, was für ein Freak du bist, aber im Duell hast du keine Chance gegen mich!“, sagte er.

„Das werden wir ja sehen“, antwortete Alex.

~

Kurze Zeit standen der Junge und Alex, die für ihre Duel Disc für solche Fälle immer dabei hatte, sich am Rande des Spielplatzes gegenüber.

„Los, Duell!“ Sagten beide wie im Chor und zogen fünf Karten aus ihren Decks.

„Ich fange an!“, rief der Junge. „Ich beschwöre ein Monster im Angriffsmodus! Komm schon raus, *Beschwörer-Ordensritter!*“

Das Hologramm eines Ritters in Roter Rüstung tauchte vor dem Jungen auf, der in der rechten Hand ein krummes Schwert trug und von dessen linker Hand sich eine große Flamme ausbreitete (ATK: 1900). Welch eine Ironie, dachte Alex, wo der Typ doch eben noch so einen Schiss vor ihrer eigenen brennenden Hand gehabt hatte.

„Ich setze noch eine Karte verdeckt und beende meinen Zug.“ Schloss der Junge.

„Mehr hast du nicht drauf?“, fragte Alex und beschloss, etwas auszuprobieren. Bevor sie weiter sprach, versuchte sie noch einmal, ihren Zorn zu bündeln und in ihre Hand zu leiten. „Ich bin dran! Ich ziehe!“

Und tatsächlich, als sie nach der obersten Karte ihres Decks griff und sie mit unnötig viel Schwung herauszog, loderten erneut Flammen an ihrer rechten Hand auf und zogen eine orange-rote Schliere durch die Luft.

„Da du ein Monster kontrollierst und ich keine Karten kontrolliere, kann ich *Kikeriki-Kikeriki* von meiner Hand als Spezialbeschwörung beschwören, aber seine Stufe wird auf 4 gesenkt!“, sagte sie und legte eine Karte horizontal ausgerichtet auf ihre Duel Disc. Ein fettes und übergroßes weißes Zeichentrick-Huhn tauchte auf dem Feld gegenüber von dem roten Ritter auf (DEF: 2000).

„Doch er wird nicht allzu lange bleiben!“, sagte Alex. „Ich biete *Kikeriki-Kikeriki* als Tribut an, um meine Troposphäre zu beschwören!“

Diesmal klatschte Alex das Monster mit mehr Wucht auf die Duel Disc und erneut loderten Flammen an ihrer Hand auf. Der fette Gockel verschwand und machte stattdessen einem Monster Platz, das viel eher nach Alex' Geschmack war. Aus

einem grünen Wirbelwind erschien ein großer Vogelmensch mit blauem Gefieder und gelbem Schnabel, der ein weißes und goldenes Gewand trug. (ATK: 2400)

„Los, Troposphäre! Knöpf' dir seinen Beschwörer-Ordensritter vor!“, forderte Alex ihr Monster auf, das nun mit ausgestreckter Krallenhand auf den roten Ritter zuflieg.

„Nicht so schnell!“, rief der Junge und deckte seine verdeckte Karte auf. „Ich aktiviere eine Falle! Sakuretsu-Rüstung! Damit ist deine Troposphäre Geschichte!“

„Oh, ich hätte dir noch etwas sagen sollen“, sagte Alex mit gespieltem schuldbewussten Unterton. „Meine Troposphäre ist immun gegen sämtliche Fallenkarten!“

Der Junge wirkte grimmig, sagte aber nichts und Alex' Monster verpasste dem roten Ritter einen saftigen Kratzer mit seiner Klauen und das Hologramm des Ritters löste sich in Luft auf. (Gegner: LP 4000 -> 3500).

„Ich denke, das reicht fürs erste“, sagte Alex. „Ich beende meinen Zug!“

„Gut, dann bin ich dran!“, rief der Junge. „Ich ziehe!“

Er betrachtete die gezogene Karte und ein selbstzufriedenes Grinsen breitete sich auf seinem Gesicht aus.

„Ich aktiviere den Effekt von Treuer Krieger in meiner Hand! Wenn ich einen Ausrüstungszauber abwerfe, kann ich ihn als Spezialbeschwörung beschwören!“ Ein wild aussehender Krieger mit schwarzem Pferdeschwanz kniete sich vor dem Jungen hin und verbarg seinen Oberkörper hinter seinem Schild (DEF: 800).

„Aber es kommt noch besser! Wenn ich Treuer Krieger als Tribut für die Tributbeschwörung eines Monsters vom Typ Krieger anbiete, kann er als zwei Tribute gezählt werden!“

Alex sagte nichts, sondern zog nur die Brauen etwas zusammen. Was würde jetzt kommen?

„Also los!“, rief der Junge. „Ich biete Treuer Krieger als Tribut an, um Gilford die Legende zu beschwören!“

Das Monster des Jungen machte hielt sein Schwert in die Höhe wie für einen Schwur und verschwand anschließend. An seine Stelle trat das drei Meter hohe Hologramm eines furchteinflößenden Kriegers. Er hatte langes, wehendes, rotes Haar und trug einen langen braunen Umhang. Sein Gesicht war von einer schwarzen Maske umschlossen, durch die seine Augen nur noch als ein grünes Leuchten zu erkennen waren und zwei große gebogene Hörner waren neben den Augen an der Maske befestigt. In den Händen hielt der Krieger ein riesiges Schwert (ATK: 2600).

„Jetzt aktiviert sich Gilfords Effekt!“, rief der Junge Siegessicher. Alex starrte grimmig auf sein Monster. Gegen diesen Typen hatte ihre Troposphäre keine Chance. „Wenn er als Normalbeschwörung beschworen wird, kann ich ihn mit beliebig vielen Ausrüstungszauberkarten von meinem Friedhof ausrüsten! Ich habe dort zwar nur eine, aber die wird dein Untergang sein! Los, Megawandler!“, rief der Junge.

„Wie bitte?!“, fragte Alex. Sie kannte den Effekt von Megawandler und wusste, dass sie jetzt ein ziemliches Problem bekommen würde. Doch es war zu spät, schon glühte das Monster des Jungen in einem unheilvollen roten Licht auf.

„Da ich gerade weniger Lebenspunkte habe als du, werden die Angriffspunkte meines Monsters durch Megawandler verdoppelt!“, rief der Junge.

(Gilford die Legende: ATK 2600 -> 5200)

„Oh Mann...“, sagte Mia am Rande des Spielfelds.

„Und jetzt los, Gilford! Zeig es ihrer Troposphäre mit Mega-Schwert der Legende!“ Rief der Jung und der unheimliche Krieger hob sein gigantisches, im roten Licht des Megawandlers leuchtendes Schwert hoch über den Kopf und stürmte über das Spielfeld. Dann holte er aus und mit einem mächtigen kreisenden Hieb traf er seitlich in den Bauch von Alex' Monster, das einen gequälten Vogelschrei ausstieß und sich anschließend in Luft auflöste. Die Schockwelle, die der Angriff auslöste, war so stark, dass sie Alex in die Knie zwang. (Alex: LP 4000 -> 1200)

Sie stand auf und sagte dann: „Gut, dieser Angriff war ganz in Ordnung, aber ich habe eine schlechte Neuigkeit für dich: Jetzt hast du viel mehr Lebenspunkte als ich, deshalb werden die Angriffspunkte deines Monsters zum Halben seiner ursprünglichen Angriffspunkte!“

Und tatsächlich, das rote Licht um den Krieger wurde lila und zwang den Krieger offenbar unter Schmerzen in die Knie. (Gilford die Legende: ATK 5200 -> 1300)

„Dann wollen wir das mal schnell ändern!“, sagte der Junge und zog eine Karte aus seinem Blatt. „Ich aktiviere den Schnellzauber Wechsel der Waffen! Damit kann ich Megawandler zerstören und meinen Gilford stattdessen mit einem anderen Ausrüstungszauber von meinem Deck ausrüsten! Und ich entscheide mich für Angriffsschild!“ Gilford stand auf und machte eine Bewegung, als wolle er die Ketten sprengen, mit denen er gefesselt war. Das violette Licht verschwand und stattdessen tauchte auf dem Spielfeld des Jungen ein Runder Schild auf, an dem fünf Eisendornen befestigt waren, mit dem der Krieger sich jetzt ausrüstete. (Gilford die Legende: ATK 1300 -> 3600)

„Angriffsschild kann nur ein Monster ausrüsten, das als Normalbeschwörung beschworen wurde! Es erhält dann 1000 Extra-Angriffspunkte und ich nehme keinen Kampfschaden aus Kämpfen mit dem Monster! Das war's. Ich beende meinen Zug.“

Na toll, dachte sich Alex, aber trotzdem fuhr sie selbstsicher fort: „Ist das alles was du kannst? Ich bin dran, ich ziehe!“

Sie sah sich die gezogene Karte an und war enttäuscht darüber, die einzige Fusionskarte in ihrem Deck zu sehen, denn wenn sie mit *Fusion mit geheimen Kräften* ihren *Gestraften Adler* beschwören wollte, brauchte sie dafür *Blaugeflügelte Krone*. Deshalb sah sich die anderen Karten in ihrem Blatt an und ihr Blick blieb an einem anderen normalen Monster hängen: Roter Totenkopfvogel.

Wo kam der denn her? Den hatte sie noch nie gespielt. Aber dann viel ihr etwas ein: Damals vor fünf Tagen – es kam ihr vor wie in einem anderen Leben – Hatte sie diese Karte in ihr Deck integriert, nachdem ein kleiner Junge namens Tim, den sie vor einem anderen Fiesling beschützt hatte, ihr ein Fusionsmonster geschenkt hatte. Seitdem hatte sie sich nicht mehr duelliert und deshalb waren die Karten bei ihr wohl in Vergessenheit geraten. Aber nun würde sie Tims Geschenk endlich nutzen.

„Ich beschwöre Roter Totenkopfvogel im Angriffsmodus!“, rief sie. Das Hologramm eines unheimlichen roten Vogels, der auf einem Totenschädel saß, erschien auf dem Kampffeld (ATK: 1550). Jetzt war die Zeit für ihre frisch gezogene Karte gekommen. Sie zog die Zauberkarte, auf der der Rotäugige Schwarze Drache vor einem roten

Magiekreis zu sehen war, aus ihrem Blatt und rief: „Ich aktiviere den Zauber Fusion mit geheimen Kräften! Wenn ich jetzt eins meiner normalen Monster auf den Friedhof schicke, kann ich ein Nichteffekt-Fusionsmonster von meinem Extra Deck beschwören, solange es mein normales Monster als Fusionsmaterial auflistet! Ich schicke jetzt also meinen Roten Totenkopfvogel auf den Friedhof und beschwöre ein Fusionsmonster! Ein kleiner Junge hat mir diese Karte geschenkt, als ich ihn vor einem Typen wie dich beschützt habe, der ihm sein Geld abnehmen wollte, und nun wird dir dieses Geschenk zum Verhängnis werden! Erscheine, Scharlachroter Sonnenvogel!“

Der unheimliche rote Vogel ging in Flammen auf und an seine Stelle trat ein riesiger, wunderschöner roter Vogel mit gelbem Hals und Lila Flügeln, der majestätisch sang. (ATK: 2300)

„Und wenn schon.“ Sagte der Junge abfällig. „Dein ach so tolles Geschenk hat trotzdem viel weniger Angriffspunkte als mein Gilford!“

Alex starrte ihn nur hasserfüllt an, denn im Grunde wusste sie, dass er recht hatte. Wenn sie sich nicht bald etwas einfallen ließ, steckte sie ganz schön tief in der Tinte. Verzweifelt suchte sie ihr Blatt und ihre Duel Disc ab und da bemerkte sie etwas. Ein kleines Detail, das früher nie von belang für sie war, doch jetzt, wo sie ein Titanen-Monster besaß von entscheidender Wichtigkeit war: *Scharlachroter Sonnenvogel* war ein Feuer-Monster!

Eine neue Woge von Entschlossenheit überkam sie und jetzt tänzelten dünne Flammen an ihren Armen entlang. Sie versuchte die Vorfreude über das, was sie jetzt tun würde aus ihrer Stimme zu verbannen und rief:

„Warts nur ab, denn mein ach so tolles Geschenk hat mir ein Feuer-Monster aufs Feld gebracht!“

„Moment... Heißt das...“, sagte der Junge verunsichert, aber Alex unterbrach ihn.

„Ja, ich denke schon! Ich mische Roter Totenkopfvogel vom Typ Geflügeltes Ungeheuer von meinem Friedhof und Scharlachroter Sonnenvogel vom Attribut Feuer von meinem Feld ins Deck zurück!“

„Unmöglich!“, sagte der Junge entsetzt, doch Alex hatte es bereits getan. Während sie eigentlich nur den Totenkopfvogel vom Friedhof holte und zurück ins Deck steckte und den Sonnenvogel ins Extra Deck zurücklegte, ließ ihre Duel Disc das ganze etwas spektakulärer aussehen: Scharlachroter Sonnenvogel stieg empor und verwandelte sich dabei zurück in eine lila Karte. Zu ihr gesellte sich die gelbliche Karte des Roten Totenkopfvogels und gemeinsam stiegen die Karten immer höher empor und umkreisten sich dabei anmutig.

„Die Kraft des Feuers und die Kraft der Vögel, vereint euch und entfesselt eine neue Kraft!“, rief sie und griff mit brennenden Fingern in ihr Extra Deck, aus dem sie eine Karte zog, die sie hoch in die Luft hielt. „Titanen-Beschwörung! Erscheine, Phönix der Wiedergeburt!“

Die Flammen an ihrer rechten Hand waren nun größer als jemals zuvor während dieses Duells und mit ihnen klatschte sie dunkelgrüne Karte auf ihre Duel Disc. Während sie das tat bildete sich in Sekundenbruchteilen eine leuchtende Sphäre um

die beiden Karten in der Luft, aus der ein blendend heller Lichtblitz auf die Erde schoss und mit einem lauten Knall in den Asphalt einschlug. Geblendet schloss Alex die Augen und als sie sie wieder öffnete, war an der Einschlagstelle ein riesiges Feuer mit einer Art großer Kugel im Kern entstanden. Langsam breiteten sich aus der Flamme riesige brennende Schwingen aus, anschließend ein langer Hals mit einem geschnäbelten Kopf. Als Flügel und Hals sich voll ausgestreckt hatten, schoss das Geschöpf mit einem lauten Schrei in die Höhe, wobei der größte Teil der Flammen, die es umgaben, erlosch. Schwer beeindruckt starrte Alex in den Himmel, wo über dem Duellfeld ein riesiger roter und orangener Vogel schwebte, dessen Rücken, Schwanzfedern und Flügelspitzen in Flammen standen. (ATK: 2500)

Mia und die Zwillinge jubelten. „Du bist die coolste!“, rief Mia.

„Schön, dann hast du eben ein Titanen-Monster!“, sagte der Junge, der offenbar versuchte, unbeeindruckt statt neidisch zu klingen. „Nur ein Grund mehr für mich, dir dein Deck abzunehmen! Gegen meinen Gilford hat er trotzdem keine Chance!“

„Abwarten“, sagte Alex. „Also los, greif seinen Gilford an!“
Der riesige Vogel stieg höher empor und machte sich zum Sturzflug bereit. Der Junge jedoch lachte wie wahnsinnig.

„Was ist los? Bist du so verzweifelt, dass du das ganze schnell beenden willst?“, fragte er hämisch.

„Eher nicht“, antwortete Alex. „Ich aktiviere den Effekt meines Phönix! Wenn er gegen ein Monster kämpft, das mehr Angriffspunkte hat als er selbst, kann ich Lebenspunkte in der Höhe der Differenz bezahlen und meinen Phönix ebenso viele Angriffspunkte erhalten lassen! Also los, Flamme der Aufopferung!“

„Waas?!“, rief Mia. „Bist du wahnsinnig, dann hast du doch kaum noch Lebenspunkte!“

„Aber immer noch genug, um zu gewinnen!“, antwortete Alex. „Los jetzt, Phönix der Wiedergeburt, Brennender Zorn!“
Der Phönix schoss hinab direkt auf den unheimlichen Krieger zu, wobei er Feuer fing und wie ein Komet einen Schweif aus Flammen hinter sich herzog.
(Alex: LP 1200 -> 100 / Phönix der Wiedergeburt: ATK 2500 -> 3600)
Der Krieger holte mit seinem Schwert aus und der brennende Vogel schoss direkt durch die Klinge hindurch auf die Brust des Kriegers zu. Beim Aufprall gab es eine laute Explosion und eine dichte Rauchwolke entstand. Als diese sich legte war das Feld komplett leer.

„Gut, du hast meinen Gilford besiegt. Aber dein Monster ist dabei genau so draufgegangen und du hast nur noch 100 Lebenspunkte! Mein Sieg ist nur noch eine Frage der Zeit“, sagte der Junge.

Alex achtete nicht auf ihn und sagte stattdessen: „Ich setze eine Karte verdeckt und beende meinen Zug!“
Der Junge wollte gerade wieder spöttisch lachen und einen Kommentar abgeben, doch Alex unterbrach ihn: „Jetzt aktiviert sich der Effekt meines Phönix!“

„Wie bitte?!“ Fragte der Junge irritiert.

„Du hast richtig gehört! Am Ende jedes Zuges, in dem Phönix der Wiedergeburt durch Kampf zerstört wurde kann ich ihn als Spezialbeschwörung vom Friedhof beschwören! Also los, kehre zurück zu mir, Phönix der Wiedergeburt! Flammende Rückkehr!“

Erneut tat sich eine riesige Stichflamme auf dem Spielfeld auf, aus der der Phönix anmutig aufstieg und in der Luft stehen blieb. Alex sah hoch zu ihrem Monster, das, so könnte sie schwören, ihren Blick mit Schönen braunen Augen erwiderte. Augen, die ihr sehr bekannt vorkamen und die Alex mit einem interessierten Blick musterten.

„Gut, dann bin ich dran!“, rief der Junge, aber er wirkte irritiert. Was immer er noch in der Hand hatte, hilfreich war es nicht.

„Ich ziehe!“ Sagte er und als er die gezogene Karte betrachtete, grinste er zufrieden.

„Ich setze eine Karte verdeckt und beende meinen Zug!“

„Gut, dann aktiviere ich die Falle Staubtornado!“ Antwortete Alex und drehte die Karte um. „Damit kannst du dich gleich wieder von deiner gesetzten Karte verabschieden!“

Ein Wirbelsturm entstand aus dem vergrößerten Hologramm von Alex' Fallenkarte und wehte über das Feld, auf dessen anderer Seite er das verdeckte Entkräftigungsschild des Jungen aufdeckte und zerstörte. Der Junge selbst sah zornig drein.

„Ich bin dran, ich ziehe!“, rief Alex und zog mit brennender Hand eine Zauberkarte von ihrem Deck. Genau das, was sie jetzt brauchte.

„Ich aktiviere den Zauber Heulender Wind! Damit erhält eines meiner Monster bis zur End Phase 1000 Extra-Angriffspunkte!“

„Waas? Nein!“, rief der Junge, doch schon leuchtete der Phönix in einem grünen Licht auf, breitete die Flügel aus und stieß einen kräftigen Vogelschrei aus.
(ATK: 2500 -> 3500)

„Los, Phönix der Wiedergeburt! Beende dieses Duell mit brennender Zorn!“, rief Alex und stieß ihre brennende Faust in die Luft in Richtung des Jungen. Der riesige orange-rote Vogel stieg währenddessen in die Lüfte und machte begann einen Sturzflug auf den Jungen, den er anschließend mit brennenden Schwingen schlug, sodass dieser schrie und auf die Knie sank. (Gegner: LP 3500 -> 0)

Alex fuhr ihre Duel Disc ein und ging hinüber zum Jungen, der wie gebannt auf Alex' Hände starrte. Ohne große Widerworte gab er den Zwillingen ihre Decks wieder und sah zu, dass er vom Spielplatz wegkam. Alex ließ sich anschließend eine Weile von Mia und ihren Brüdern feiern und als diese schließlich wieder mit ihren Decks losrannten, um sich eine Revanche zu liefern, wandte Mia sich Alex zu.

„Was war bloß mit deinen Händen los?“ Fragte sie und ihre Stimme war ein ehrfürchtiges Flüstern.

„Keine Ahnung.“ Antwortete Alex wahrheitsgemäß.

Noch auf dem gesamten Rückweg diskutierten Alex und Mia ergebnislos über Alex' plötzlich erwachte Kräfte, als sie jedoch vor Mias Haustür standen stellte sich Alex nervös die Frage, in welcher Verfassung ihre Mutter mittlerweile wohl sein mochte. Doch schien sie sich wieder eingekriegt zu haben, denn als die beiden Mädchen und die Zwillinge den Reihenhausesabschnitt betraten, stand Alex' Mutter zusammen mit Mrs. Anderson in der Küche und half jener beim Kochen, wobei beide lautstark einen alten Popsong aus dem Radio mitsangen.

Auch Mr. Anderson war inzwischen nach Hause gekommen. Er saß erschöpft und ausgelaugt in einem Sessel, wo er sofort von seinen Söhnen belagert wurde, die ihm aufgeregt von den Geschehnissen auf dem Spielplatz erzählten. Doch Alex hörte nicht richtig zu, denn sie war immer noch fest mit dem Nachdenken über die Geschehnisse der vergangenen 24 Stunden beschäftigt. Zuerst hatte ihre Wohnung gebrannt und eine Stichflamme hatte ein Titanen-Monster hinterlassen. Dann konnte sie ihre Brandnarben mit ihren eigenen Tränen heilen und schließlich konnte sie, wenn sie zornig wurde, plötzlich Flammen aus ihrem Körper sprießen lassen. Sehr merkwürdig war das alles...